



Selten – wertvoll – interessant!

Die aktuellen Höhepunkte der Landesarchäologie sind in der Neuauflage der Ausstellung „Entdeckungen“ zu sehen

In der Ausstellung „Entdeckungen – Höhepunkte der Landesarchäologie 2007–2010“, die das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart gemeinsam mit anderen Einheiten der Archäologischen Denkmalpflege erarbeitet hat, sind nicht nur einmalige Funde und Befunde zu sehen, sondern auch viele Eindrücke über aktuelle Forschungsprojekte und hoch spezialisierte Hightech-Methoden in der Archäologie zu gewinnen.

Solveig Möllenberg

Wanderausstellung in den Regierungsbezirken

Die allein von der Landesdenkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart zusammen mit einem Stuttgarter Architekturbüro konzipierte Ausstellung zeigt die bemerkenswertesten Funde und Befunde sowie die wichtigsten Forschungsprojekte der archäologischen Denkmalpflege Baden-Württembergs aus den letzten vier Jahren. Damit folgt die Ausstellung der seit 2003 bestehenden Tradition, in einem Abstand von ungefähr drei bis vier Jahren die aktuellen Funde und Projekte der Landesarchäologie der Öffentlichkeit zu präsentieren. Am 7. Juni 2011 wurde die Ausstellung im Alten Rathaus in Esslingen im Beisein von Regierungspräsident Johannes Schmalzl, Ministerialdi-

rektor Daniel Rousta aus dem Ministerium für Finanzen und Wirtschaft sowie dem Ersten Bürgermeister der Stadt Esslingen, Wilfried Wallbrecht, eröffnet. Schon in den ersten Öffnungstagen kamen über 1000 Besucher in die Schickhardthalle im Alten Rathaus, um sich die Ausstellung anzusehen.

„Entdeckungen – Höhepunkte der Landesarchäologie 2007–2010“ ist eine Wanderausstellung, die in allen vier Regierungsbezirken Baden-Württembergs zu sehen sein wird. Nach Esslingen a. N. steht zunächst Karlsruhe auf dem Programm, wo sie im Gebäude des Regierungspräsidiums am Rondellplatz vom 13. September an gezeigt wird. Anschließend sind Stationen in Tübingen auf Schloss Hohentübingen und in Freiburg im Herderbau vorgesehen.

1 Eingangsbereich der Ausstellung in der Schickhardthalle im Alten Rathaus Esslingen.





2 Die ausgestellten Funde sind auf der Baden-Württemberg-Karte vermerkt.

Folgte der Aufbau der bisherigen Ausstellungen rein chronologischen Gesichtspunkten, so wurde in der aktuellen Schau ein neues Konzept versucht. Der Aufbau umfasst drei Bereiche: Beim Eintreten in den Ausstellungsraum wird der Besucher von lokalen Funden empfangen, die von Ausstellungsort zu Ausstellungsort variieren. Ebenfalls im Eingangsbereich findet die lokale und zeitliche Verortung der Fundstellen mithilfe eines Zeitstrahls und einer Landkarte statt.

Der folgende Bereich stellt verschiedene Aufgabenfelder, Arbeitsweisen und Projekte der Landesarchäologie vor. Er besteht aus vier „Didaktikblöcken“, die sich den vier Themen „Rettungsgrabung“, „3D-Visualisierung“, „Feuchtbodenarchäologie“ und „Blockbergung“ widmen. Die dritte und letzte Station ist die so genannte Schatzkammer. Hier werden zwölf Fundstellen anhand von aussagekräftigen Exponaten vorgestellt. Der Aufbau entspricht dabei chronologischen Gesichtspunkten.

Zum Schluss kommt der Besucher wieder in den Bereich der lokalen und zeitlichen Einordnung, wo er nun über die Steckkarten mit Fundbild die einzelnen Objekte, die er in der Ausstellung gesehen hat, auf dem Zeitstrahl und der Landkarte erkennen und einordnen kann. Damit endet der Rundgang.

Vom Löwenmenschen zu den frühesten Handgranaten

Das Fundspektrum reicht von der Altsteinzeit bis in die frühe Neuzeit. Zum letzten Mal ist der berühmte Löwenmensch aus dem Hohlenstein-Stadel bei Asselfingen im Lonetal in seiner gewohnten Gestalt im Original zu sehen, denn er soll demnächst in seine Einzelteile zerlegt werden, um die im Sommer 2010 bei Nachgrabungen neu entdeckten Fragmente einzupassen. Dieser Vorgang

ist bereits jetzt in der Ausstellung per Computeranimation nachzuvollziehen.

Die meisten anderen Exponate werden zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert. Zahlreiche Stücke wurden eigens für die Ausstellung in den Werkstätten der Landesdenkmalpflege restauriert. Hierzu gehören zahlreiche organische Funde, die sich nur durch besondere Lagerungsbedingungen bis heute erhalten haben, etwa ein steinzeitlicher Schuh aus einer Pfahlbausiedlung bei Sipplingen am Bodensee, eines der ältesten Räder der Menschheit aus dem Olzreuter Ried nahe Bad Schussenried sowie hölzernes Geschirr, eine Blockflöte und ein Haarzopf aus einer mittelalterlichen Latrine in Pforzheim.

Aus der Eisenzeit sind die Beigaben einer latènezeitlichen Frauenbestattung aus Oberderdingen-Flehen im Kraichgau zu bewundern. Der bronzene Halsreif, der über einen versteckten Schließmechanismus verfügte, besitzt Einlagen aus Koralle. Antiken Quellen zufolge hat man Korallen eine Schutzfunktion gegen böse Mächte zugeschrieben. Ebenfalls aus der Eisenzeit stammt ein Gerätehort aus der früheren Latènezeit, be-

3 Bei der Eröffnung führen Landeskonservator Prof. Dr. Krausse und Werkstattleiterin Nicole Ebinger-Rist in die Konzeption der Ausstellung ein.





4 Der Abteilungspräsident des Landesamtes für Denkmalpflege, Prof. Dr. Wolf, führt Ministerialdirektor Rosta, Regierungspräsident Schmalz und Bürgermeister Wallbrecht (v. links n. rechts) durch die Ausstellung.

5 Die Didaktikblöcke der Ausstellung zu den Themen „Rettungsgrabung“, „3D-Visualisierung“, „Feuchtbodenarchäologie“ und „Blockbergung“ präsentieren die Arbeitsweisen moderner Archäologie.

stehend aus einer Sichel und zwei Beilen, der vergangenen Jahr in der keltischen Höhensiedlung auf dem Neuenbürger Schlossberg im Nordschwarzwald gefunden wurde.

Gut über drei Jahrtausende hinweg wurde ein Areal bei Unterbalbach im Taubertal als Friedhof genutzt, vermutlich, weil der dicht unter der Grasnarbe anstehende Muschelkalk kaum eine andere Nutzung zuließ. Die ältesten Grablegen gehören noch in die Steinzeit, die jüngsten schon in das Frühmittelalter. Stellvertretend wird hier einer der jungsteinzeitlichen Grabfunde gezeigt, außerdem sind ein eisenzeitliches Schwert aus einer Brandbestattung und ein goldener Amulettanhänger aus dem Frühmittelalter zu sehen.

Römische Funde gibt es aus dem Quellheiligtum des Apollo Grannus bei Neuenstadt am Kocher zu besichtigen. Zum großen Glück für die Archäologie war diese Stätte in nachrömischer Zeit nicht mehr überbaut worden und hat sich bis heute im Boden hervorragend erhalten. Der Kult um den Heilgott, der an diesem Ort praktiziert wurde, war bereits seit Langem aus Inschriften bekannt. Doch erst in den letzten Jahren offenbarten Luftbildaufnahmen die große Ausdehnung der Siedlung und die Lage des Tempels.

Frühmittelalterliche Funde stammen aus Stühlingen, Pattonville und Hüfingen. Das Gräberfeld bei Stühlingen im Wutachtal demonstriert mit seinen Goldmünzen und Steinsarkophagen die ehemalige Bedeutung der frühmittelalterlichen Besiedlung. Ein bronzenes Tafelgeschirr aus einem Kammergrab von Remseck-Pattonville führt eindrücklich die Fernbeziehungen der Region um 600 n. Chr. vor Augen. Die beiden mediterranen Bronzegefäße waren in einem ehemals sehr reich ausgestatteten Grab als einzige Gegenstände nach der Beraubung zurückgelassen worden. Aus Hüfingen im Schwarzwald ist die silberne Scheibe eines Pferdegeschirrs ausgestellt, bei der es sich nicht um einen Neufund im eigentlichen Sinne handelt. Schon in den 1960er Jahren war das Hüfinger Kammergrab bei Bauarbeiten entdeckt worden. Es enthielt drei Silberscheiben, von denen nur zwei zeitnah in die Obhut der Denkmalpflege gelangten. Die dritte wurde erst 2008 anonym der Öffentlichkeit zurückgegeben.

Ganz besondere Objekte – wenngleich auf den ersten Blick unscheinbar – sind auch die frühneuezeitlichen Handgranaten aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Sie zeugen von der frühen Nutzung des Schwarzpulvers als Kriegswaffe. Hierzu wurde das Schwarzpulver in eine tönernerne beziehungsweise gläserne Kugel gefüllt und mit Harz verstopft. Die Form einer solchen Kugel erinnerte an den Granatapfel: daher der Name Granate. Soldaten, die diese Waffe im Kampf einsetzten, wurden als Grenadiere bezeichnet.

Neben Kleinoden wie einem frühalamannischen Bernsteincollier und anderen zahlreichen Schmuckbeigaben aus Grabfunden verschiedenster Zeitstufen sind auch sehenswerte Großexponate ausgestellt: eine komplett erhaltene römische Ölamphore aus Jagsthausen, ein römischer Weihaltar aus Walheim und ein frühmittelalterlicher Kindersarkophag aus Stühlingen.

Eine historisch bekannte Persönlichkeit

Ebenfalls in der Ausstellung gezeigt werden die Beigaben aus dem Grab des Weihbischofs Johann Jacob Mirgel aus der Christuskirche in Konstanz. Der 1629 verstorbene Jesuit wurde in der von ihm geweihten Kirche vor dem Chor beerdigt und seine Grablege bei einer Renovierungsmaßnahme in der Kirche wiederentdeckt. Er war in gestreckter Rückenlage beigesetzt und hatte persönliche Gegenstände mit ins Grab bekommen. Neben einem Rosenkranz mit Holzperlen und Medaillen, die eine Wallfahrt des Bischofs belegen, befand sich ein Pectoralkreuz auf seiner Brust. Dieses Kreuz ist auf einem Porträtbild des Johann Jacob Mirgel dargestellt, auf dem auch die von der Gicht befallenen Hände des Bischofs zu erkennen sind.

– ein Krankheitsbild, das sich bei anthropologischen Untersuchungen ebenfalls belegen ließ (s. a. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 39/4, 2010, S. 265).

Rettungsgrabungen

Der Didaktikblock zu den Rettungsgrabungen veranschaulicht ihre unterschiedlichen Formen: die geplante, die ungeplante und die lineare Rettungsgrabung. Hier werden jeweils die Fundorte Engen-Anselfingen im Hegau, Langenenslingen am Nordrand von Oberschwaben und die Ethylen-Pipeline-Süd-Trasse auf Höhe Pleidelsheim bei Ludwigsburg als Beispiel vorgestellt. Die spätjungsteinzeitlichen Objekte aus Engen-Anselfingen wurden aus einer Kiesgrube geborgen, die seit 100 Jahren immer wieder bedeutende archäologische Funde preisgibt, sodass an dieser Stelle mit prähistorischen Gegenständen gerechnet werden musste. Die Grabfunde aus Langenenslingen hingegen wurden beim Anlegen eines Kinderspielplatzes 2008 unvorbereitet entdeckt, und der Eisenbarrenhort von der EPS-Trasse wurde durch einen geplanten Querschnitt durch die Siedlungslandschaft aufgefunden.

3D-Visualisierung

Die altsteinzeitliche Statuette des Löwenmenschen, die, in unzählige Einzelteile zerfallen, bei Grabungen im Hohlenstein-Stadel 1939 entdeckt wurde, ist mit ihren ungefähr 40000 Jahren eine der ältesten figürlichen Darstellungen der Menschheit. Bei Nachuntersuchungen im Sommer 2010



konnten im alten Aushub der Grabung von 1939 neue Bruchstücke sichergestellt werden, die zum Löwenmenschen gehören. Sie wurden bereits mittels Röntgen-Computertomografen und einer speziellen Computersoftware virtuell an den Löwenmenschen angepasst. Dieses Vorgehen ließ erkennen, dass der Löwenmensch nach seiner Rückkehr von einer Präsentation in London und nach Einfügen der Neufunde noch ein wenig an Höhe gewinnen wird.

Ebenfalls mithilfe der Röntgentechnik ist es heute möglich, Funde, die im Gipsblock geborgen wurden, virtuell zu restaurieren, ohne die umgebende Gipschale zu öffnen und die Gegenstände aus dem eigentlichen Befund herauszulösen. So bleibt der Befund auch für spätere Fragestellungen erhalten. Dieses Vorgehen wird anhand eines Schwertfundes vom frühmittelalterlichen Gräberfeld Lauchheim „Wasserfurche“ im Ostalbkreis mithilfe einer Filmsequenz und eines I-Pads erklärt, wobei das Durchleuchten phasenweise, interaktiv nachvollziehbar wird.

6 Die Schatzkammer der Ausstellung zeigt zwölf Höhepunkte der Landesarchäologie.

7 Blick in die Schatzkammer: im Vordergrund die frühneuzeitlichen Handgranaten aus Glas.





8 Schon zu einiger Berühmtheit gelangt: die Schmuckfunde aus dem frühkeltischen Prunkgrab von der Bettelbühl-Nekropole.

Neben den Röntgenverfahren ist das Laserscanning eine weitere Hightech-Methode der Archäologie, die vor allem für millimetergenaue Dokumentationen eine wichtige Rolle spielt. So konnte im Ziegeleibezirk der römischen Siedlung von Stettfeld mithilfe eines Laserscanners ein Brunnen aufgenommen werden, in dem sich die Überreste von mindestens drei Menschen befanden. Das Ergebnis beinhaltet auch die Möglichkeit, eine fotoartige Abbildung zu erstellen. Im Gegensatz zur Fotografie ist es jedoch möglich, ein genaues dreidimensionales Abbild des Befundes in Fotoqualität zu erhalten.

Feuchtbodenarchäologie

Der Bereich „Feuchtbodenarchäologie“ verdeutlicht, welche wichtige Erkenntnisse die Archäologie aus Fundstellen, die im feuchten Milieu liegen, ziehen kann. In Feuchtböden bleibt organisches Material wie Pflanzenfasern und Samen, Hölzer und Textilien hervorragend erhalten. Diese einzigartigen Bodenarchive werden jedoch zunehmend von verschiedenen Faktoren bedroht.

In diesem Teil der Ausstellung werden die ältesten Räder Baden-Württembergs aus der Zeit um 3000 v. Chr. und ein steinzeitlicher Schuh präsentiert. Der Erhaltungszustand von im feuchten Milieu konservierten Hölzern ermöglicht der Wissenschaft eine jahrgenaue Datierung von archäologischen Funden und Fundstellen. Die Methode der Dendrochronologie wird an entsprechender Stelle ebenfalls erläutert. Auch die Ernennung der Pfahlbauten in der Voralpenregion zum Weltkulturerbe am 27. Juni 2011 unterstreicht die große Bedeutung der Feuchtbodenarchäologie.

Ein neues frühkeltisches Prunkgrab

Ein weiterer Höhepunkt der Ausstellung ist die Präsentation der ersten Funde aus dem neu entdeckten frühkeltischen Prunkgrab vom Fuße der Heuneburg bei Herbertingen. Das Grab befand sich inmitten der stark durch Landwirtschaft be-

drohten Bettelbühl-Nekropole. Als bei einer Notgrabung im Herbst 2010 immer mehr kostbare Objekte gefunden wurden – Spuren einer Beraubung konnten nicht festgestellt werden – und außerdem davon auszugehen war, dass sich organische Reste erhalten hatten, die mit konventionellen Mitteln vor Ort nicht sachgerecht geborgen werden konnten, entschloss man sich, dieses außergewöhnliche Grab als Block zu bergen. Auch die Bedrohung des bedeutenden Grabfundes durch Raubgräber trug zu dem Entschluss bei, die Grabkammer als Ganzes zu bergen und an einen geeigneten Ort zu bringen, wo sie mit speziellen Methoden untersucht werden kann. Der spektakuläre Vorgang der Bergung des „Keltenblocks“ mit einem Gesamtgewicht von 80 t wird als Film in der Ausstellung gezeigt (s. a. Beitrag Ebinger-Rist/Krause i. d. Heft).

Zu den bemerkenswerten Funden aus der Grabkammer gehören eine Reihe sehr gut erhaltener Bernsteinperlen, die trotz der langen Lagerung im Boden ihren honigfarbenen Ton und ihre Transparenz nicht verloren haben, sowie einige goldene Röhrenperlen, eine große Goldperle mit Fadenaufgabe und eine 11 cm lange massive Goldfibel. Ebenfalls ausgestellt sind die Funde aus dem zum selben Grabhügel gehörenden Mädchengrab: zwei kleine Fibeln, die sich sehr gut mit der Fibel aus dem großen Zentralgrab vergleichen lassen sowie zwei goldene Anhänger, die in ähnlicher Art und Weise verziert sind wie die große Goldperle aus der Hauptgrabkammer.

Literatur

Zur Ausstellung ist ein Bildband mit großformatigen Farbabbildungen zum Preis von 14,90 Euro erschienen. Der Katalog präsentiert alle Exponate der Ausstellung in Wort und Bild. Ein kurzer Text, der das Fundstück bzw. den Fundort vorstellt, wird durch zahlreiche, großformatige Bilder illustriert.

Praktischer Hinweis

Vom 1. Dezember 2011 bis 19. Februar 2012 ist die Ausstellung im Schloss Hohentübingen in Tübingen zu sehen.

Öffnungszeiten: Mi, Fr bis So 10–17, Do 12–19 Uhr; am 24., 25. und 31. Dezember geschlossen.

Vom 3. März bis 15. April 2012 wird die Ausstellung in der Archäologischen Sammlung im Herderbau der Universität Freiburg gezeigt.

Solveig Möllenberg

Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege